Nikolai Frederik Severin Grundtvig (1783–1872)

Leben, religiöses Denken und Wirken des dänischen Theologen, Dichters und Volkserziehers

von Stephan Ehmke

Grundtvigs Stellung in der dänischen Geistesgeschichte



Nikolai Frederik Severin Grundtvig gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der dänischen Geistes- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Kaum ein anderer dänischer Denker hat die religiöse, geistige und gesellschaftliche Entwicklung seines Landes in vergleichbarem Maße beeinflusst. Grundtvig war Theologe und lutherischer Geistlicher, Historiker, Dichter, Sprachforscher, Pädagoge und Politiker. Sein Lebenswerk umspannte nahezu alle Bereiche des nationalen und geistigen Lebens Dänemarks. Besonders nachhaltig wirkte er als Erneuerer des kirchlichen Lebens und als geistiger Begründer der dänischen Volkshochschulbewegung.

Seine Bedeutung reicht jedoch weit über Dänemark hinaus. Grundtvigs Vorstellungen von einer lebendigen Volksbildung, die nicht ausschließlich auf die Vermittlung wissenschaftlicher Kenntnisse, sondern auf die Entfaltung der Persönlichkeit, die Pflege der Muttersprache und die Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben gerichtet sein sollte, beeinflussten die Erwachsenenbildung in zahlreichen europäischen Ländern. Auch seine Auffassung des Christentums, das er weniger als ein System theologischer Lehrsätze denn als lebendige Glaubensgemeinschaft verstand, hat innerhalb des Protestantismus bleibende Spuren hinterlassen.

Grundtvig lebte in einer Epoche tiefgreifender politischer und geistiger Umwälzungen. Als er 1783 geboren wurde, war Dänemark noch eine absolutistisch regierte Monarchie. Die Französische Revolution, die napoleonischen Kriege, die romantische Bewegung, die Entstehung des modernen Nationalbewusstseins und schließlich der Übergang zur konstitutionellen Monarchie bildeten den geschichtlichen Hintergrund seines Wirkens.

Dabei war Grundtvig keineswegs ein Denker, dessen Überzeugungen von Anfang an feststanden. Sein Leben war vielmehr von religiösen Krisen, geistigen Wandlungen und öffentlichen

Auseinandersetzungen geprägt. Aus dem zunächst rationalistisch beeinflussten Theologiestudenten wurde ein leidenschaftlicher Verteidiger des christlichen Glaubens, der zugleich neue Wege des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens eröffnete.

Seine besondere geschichtliche Leistung bestand darin, die religiöse Erneuerung mit einer umfassenden Vorstellung von Volk, Geschichte und Bildung zu verbinden. Das Christentum sollte nach seiner Überzeugung nicht außerhalb des geschichtlichen Lebens stehen, sondern dieses durchdringen und verwandeln. Zugleich wandte er sich gegen eine Kirche, die den Glauben auf dogmatische Formeln oder obrigkeitlich verordnete Lehrsätze reduzierte.

Herkunft, Jugend und akademische Ausbildung (1783–1803)

Nikolai Frederik Severin Grundtvig wurde am 8. September 1783 in Udby auf der dänischen Insel Seeland geboren. Sein Vater, Johan Ottosen Grundtvig, war lutherischer Pfarrer und vertrat eine konservative, pietistisch geprägte Frömmigkeit. Seine Mutter, Cathrine Marie Grundtvig, geborene Bang, entstammte einer Familie, die großen Wert auf geschichtliche Überlieferung und nationale Tradition legte.

Das Elternhaus vermittelte dem jungen Grundtvig eine tiefe Vertrautheit mit der Bibel, dem kirchlichen Leben und der dänischen Geschichte. Die religiöse Atmosphäre war ernst und von einem ausgeprägten Pflichtbewusstsein bestimmt. Zugleich wurde seine Phantasie durch Erzählungen aus der nordischen Vergangenheit und durch die volkstümliche Überlieferung angeregt. Bereits hier begegneten sich zwei Elemente, die sein späteres Denken bestimmen sollten: die christliche Glaubensüberlieferung und die lebendige Volkskultur.

1792 wurde Grundtvig zur weiteren Erziehung in das Haus des Pfarrers Laurids Feld nach Thyregod in Jütland geschickt. Anschließend besuchte er die Lateinschule in Aarhus. Der Unterricht war durch die traditionellen humanistischen Bildungsinhalte bestimmt, insbesondere durch Latein, klassische Literatur und formale Gelehrsamkeit. Grundtvig entwickelte später eine ausgesprochen kritische Haltung gegenüber dieser Art schulischer Erziehung. Er empfand sie als lebensfern und geistig erstarrt. Seine spätere Polemik gegen die sogenannte „schwarze Schule“ hatte in diesen Erfahrungen eine wesentliche Grundlage.

Im Jahre 1800 nahm Grundtvig das Studium der Theologie an der Universität Kopenhagen auf. Die dortige akademische Theologie war stark vom Rationalismus der Aufklärung geprägt. Die christliche Religion wurde vielfach unter moralischen und vernunftgemäßen Gesichtspunkten betrachtet; die traditionellen Glaubenswahrheiten traten demgegenüber zurück. Grundtvig übernahm zunächst wesentliche Elemente dieser Denkweise. Das Studium schloss er 1803 mit dem theologischen Examen ab.

In diesen Jahren lernte er zugleich die geistigen Strömungen kennen, die von Deutschland aus auf die skandinavischen Länder übergriffen. Die Philosophie des deutschen Idealismus, insbesondere die Gedanken Fichtes und Schellings, sowie die Literatur der Frühromantik gewannen für ihn zunehmende Bedeutung. Eine wichtige Vermittlerrolle spielte der Philosoph Henrik Steffens, der 1802 in Kopenhagen Vorlesungen hielt. Auch der Dichter Adam Oehlenschläger übte einen nachhaltigen Einfluss auf Grundtvig aus.

Romantik, nordische Mythologie und religiöse Krise (1803–1811)

Nach Abschluss seines Studiums beschäftigte sich Grundtvig intensiv mit der nordischen Geschichte und Literatur. Von 1805 bis 1808 war er als Hauslehrer auf dem Gut Egeløkke auf der Insel Langeland tätig. Diese Jahre waren für seine geistige Entwicklung von entscheidender Bedeutung. Er las Shakespeare, Schiller und Goethe, beschäftigte sich mit der deutschen idealistischen Philosophie und vertiefte sich in die altisländische Literatur.

Die nordischen Götter- und Heldensagen erschienen ihm nicht lediglich als Überreste einer untergegangenen Religion. Er betrachtete sie vielmehr als Ausdruck einer eigenständigen geschichtlichen Weltanschauung, in der sich das geistige Wesen der nordischen Völker widerspiegelte. 1808 veröffentlichte er sein Werk „Nordens Mythologi“, das die nordische Mythologie als zusammenhängende geistige Überlieferung zu deuten versuchte.

Seine Beschäftigung mit den alten Sagen war eng mit der romantischen Vorstellung verbunden, dass jedes Volk eine besondere geschichtliche Individualität besitze. Sprache, Dichtung, Religion und Überlieferung bildeten demnach eine organische Einheit. Besonders die Vorstellung Johann Gottfried Herders, dass sich die Eigenart eines Volkes in seiner Sprache, seinen Liedern und seiner Geschichte ausdrücke, weist Berührungspunkte mit Grundtvigs späterer Auffassung von Volk und Bildung auf.

Je stärker er sich mit den geistigen Voraussetzungen des Christentums beschäftigte, desto deutlicher empfand er einen Gegensatz zwischen dem christlichen Offenbarungsglauben und den spekulativen Systemen seiner Zeit. Im Jahre 1810 geriet Grundtvig in eine schwere religiöse und seelische Krise. In einer aufsehenerregenden Probepredigt unter dem Titel „Hvi er Herrens Ord forsvundet af hans Hus?“ – „Warum ist das Wort des Herrn aus seinem Hause verschwunden?“ – griff er die geistliche Verflachung seiner Zeit scharf an.

Die Predigt war ein Angriff auf Geistliche, die nach seiner Auffassung die Verkündigung des Evangeliums durch moralische Belehrung und vernunftmäßige Religionsbetrachtung ersetzt hatten. Die folgenden Monate waren von inneren Kämpfen und einer schweren psychischen Erschütterung geprägt. Grundtvig fand schließlich zu einer erneuerten christlichen Glau-

bensüberzeugung, die ihn in bewussten Gegensatz zur rationalistischen Theologie brachte. 1811 wurde er zum Pfarrer ordiniert und wirkte zunächst als Hilfsgeistlicher seines Vaters in Udby.

Die Krise bedeutete jedoch keine vollständige Abkehr von seinen bisherigen geschichtlichen und poetischen Interessen. Vielmehr versuchte er fortan, die Erkenntnisse seiner Beschäftigung mit Geschichte und Mythologie in ein christliches Weltverständnis einzuordnen.

Grundtvig als Historiker und Dichter

Grundtvigs geschichtliches Denken war von der Überzeugung getragen, dass Geschichte mehr sei als die bloße Abfolge politischer Ereignisse. Er betrachtete sie als einen geistigen Zusammenhang, in dem sich das Wesen der Menschheit und der einzelnen Völker entfaltet. Bereits 1812 veröffentlichte er seine „Kort Begreb af Verdens Krønike“, eine Darstellung der Weltgeschichte aus christlicher Perspektive. Das Werk erregte Aufsehen, weil Grundtvig historische Persönlichkeiten und geistige Bewegungen mit großer Entschiedenheit nach religiösen Maßstäben beurteilte.

Seine Geschichtsschreibung unterschied sich damit von der sich entwickelnden historisch-kritischen Wissenschaft des 19. Jahrhunderts. Während diese um eine methodisch kontrollierte Rekonstruktion vergangener Ereignisse bemüht war, suchte Grundtvig nach dem inneren Sinn geschichtlicher Entwicklungen. Die Geschichte der Menschheit erschien ihm als Prozess, in dem göttliche Offenbarung, menschliche Freiheit und geschichtliche Erfahrung miteinander verbunden waren.

Besondere Bedeutung besaß für ihn die Geschichte der nordischen Völker. Er beschäftigte sich eingehend mit der altnordischen Literatur und veröffentlichte dänische Übertragungen bedeutender mittelalterlicher Geschichtswerke, darunter Schriften des Saxo Grammaticus und des Snorri Sturluson. Diese Arbeiten machten große Teile der mittelalterlichen Überlieferung einem breiteren Publikum zugänglich und trugen dazu bei, die nordische Vergangenheit als Bestandteil der eigenen kulturellen Identität zu verstehen.

Grundtvigs geschichtliche Arbeiten standen in engem Zusammenhang mit seiner dichterischen Tätigkeit. Er war ein außerordentlich produktiver Schriftsteller und verfasste Gedichte, historische Gesänge, geistliche Lieder und zahlreiche polemische Schriften. Seine Dichtung zeichnete sich durch eine kraftvolle, bildreiche Sprache aus. Er griff auf biblische Motive, nordische Sagen und volkstümliche Ausdrucksformen zurück. Dabei bemühte er sich, eine Sprache zu finden, die nicht nur gebildete Leser, sondern das gesamte Volk erreichen konnte.

Von besonderer Bedeutung wurde seine geistliche Lieddichtung. Grundtvig schuf und bearbeitete Hunderte von Kirchenliedern und gehört zu den wichtigsten Kirchenlieddichtern des neueren Protestantismus. Seine Lieder verbinden häufig christliche Heilsgewissheit mit Bildern aus Natur, Geschichte und menschlichem Gemeinschaftsleben. Die Kirche erscheint als lebendige Gemeinschaft der Glaubenden, die durch das Wort, die Sakramente und den gemeinsamen Gesang verbunden sind. Seine Lieder gehören bis heute zum festen Bestand des kirchlichen Lebens in Dänemark.

Der Kirchenkampf und die Entwicklung seiner theologischen Anschauungen

Eine entscheidende Wende in Grundtvigs theologischer Entwicklung erfolgte in den 1820er Jahren. 1821 übernahm er eine Pfarrstelle in Præstø, 1822 wurde er Geistlicher an der Erlöserkirche in Kopenhagen. In dieser Zeit setzte er sich zunehmend mit der historisch-kritischen Bibelauslegung und den rationalistischen Strömungen innerhalb der dänischen Kirche auseinander.

Den Höhepunkt dieser Auseinandersetzungen bildete 1825 seine Schrift „Kirkens Gienmæle“, die als „Entgegnung der Kirche“ übersetzt werden kann. Sie richtete sich gegen den Theologen Henrik Nicolai Clausen, dessen Auffassung des Protestantismus Grundtvig als unzureichend und kirchlich gefährlich betrachtete. Clausen vertrat eine theologische Position, die der wissenschaftlichen Erforschung des Christentums und der historischen Entwicklung der kirchlichen Lehre erheblichen Raum gab. Grundtvig warf ihm dagegen vor, den lebendigen Glauben der Kirche durch eine gelehrte, vom kirchlichen Bekenntnis gelöste Theologie zu ersetzen.

Die Auseinandersetzung hatte schwerwiegende Folgen. Grundtvig wurde wegen seiner Angriffe auf Clausen gerichtlich belangt und zu einer Geldstrafe verurteilt. 1826 legte er sein Pfarramt nieder. In der folgenden Zeit entwickelte er jene theologische Auffassung, die gewöhnlich als seine „kirchliche Anschauung“ bezeichnet wird.

Ihr Ausgangspunkt war die Überzeugung, dass das Christentum nicht in erster Linie auf einem Buch, sondern auf der lebendigen Überlieferung der christlichen Gemeinde beruhe. Grundtvig stellte damit keineswegs die Bedeutung der Bibel grundsätzlich infrage. Er wandte sich jedoch gegen die Vorstellung, die Kirche müsse ihren Glauben immer wieder ausschließlich aus wissenschaftlicher Schriftauslegung gewinnen. Die christliche Gemeinde sei älter als die abgeschlossene Sammlung der neutestamentlichen Schriften. Der christliche Glaube habe von Anfang an in der Verkündigung, im Taufbekenntnis und in der Feier der Sakramente gelebt.

Besonders das Apostolische Glaubensbekenntnis gewann für ihn eine herausragende Bedeutung. Er verstand es als Ausdruck der ursprünglichen Glaubensüberlieferung der Kirche, die in der Taufe lebendig weitergegeben werde. Die Grundlage des kirchlichen Lebens war für Grundtvig

daher das lebendige Wort Christi, das in der Gemeinde verkündigt und in den Sakramenten gegenwärtig werde.

Seine Auffassung unterschied sich sowohl vom theologischen Rationalismus als auch von einer streng schriftzentrierten Form protestantischer Orthodoxie. Zugleich entwickelte er eine bemerkenswert freiheitliche Auffassung des kirchlichen Lebens. Der christliche Glaube könne seinem Wesen nach nicht durch staatlichen Zwang hervorgebracht oder erhalten werden. Das Christentum beruhe auf freier persönlicher Zustimmung und lebendiger Gemeinschaft. Diese Haltung beeinflusste später die Entwicklung der dänischen Volkskirche.

Die Begegnung mit England und die Entstehung seines Bildungsideals

Für die Entwicklung von Grundtvigs pädagogischen Vorstellungen waren seine Reisen nach England von besonderer Bedeutung. In den Jahren 1829, 1830 und 1831 hielt er sich zu Studienzwecken in England auf. Dort beschäftigte er sich mit altenglischen Handschriften und der angelsächsischen Literatur. Sein besonderes Interesse galt den älteren Zeugnissen der englischen Geschichte und Dichtung, darunter der Überlieferung des „Beowulf“.

Die Begegnung mit England erweiterte jedoch nicht nur seine historischen und philologischen Kenntnisse. Sie beeinflusste auch seine Vorstellungen von Gesellschaft, Bildung und politischer Freiheit. Grundtvig gewann den Eindruck, dass das englische öffentliche Leben in stärkerem Maße als das dänische durch praktische Erfahrung, persönliche Initiative und gesellschaftliche Selbsttätigkeit geprägt sei. Besonders beeindruckte ihn die Bedeutung der mündlichen Rede, der öffentlichen Auseinandersetzung und der Verbindung zwischen Bildung und praktischem Leben.

Diese Erfahrungen verstärkten seine Kritik an der traditionellen gelehrten Schule. Grundtvig war überzeugt, dass die klassische Bildung seiner Zeit zu sehr auf die Aneignung fremder Sprachen und überlieferter Wissensbestände ausgerichtet sei. Das Lateinische nahm in den höheren Schulen eine beherrschende Stellung ein. Die Muttersprache, die nationale Geschichte und die Erfahrungen des gewöhnlichen Lebens wurden dagegen vielfach vernachlässigt.

Er entwickelte deshalb die Vorstellung einer „Schule für das Leben“. Diese Schule sollte nicht vor allem Gelehrte oder Staatsbeamte hervorbringen. Ihr Ziel war die Heranbildung selbstständig denkender und handelnder Menschen, die am geistigen und politischen Leben ihres Volkes teilnehmen konnten. Im Mittelpunkt stand das gesprochene Wort. Lehrer und Schüler sollten nicht lediglich durch Bücher und Prüfungen miteinander verbunden sein, sondern durch das gemeinsame Gespräch.

Die mündliche Rede besaß für ihn eine schöpferische Kraft, die über die bloße Vermittlung von Informationen hinausging. Dabei ging es ihm nicht um die Abschaffung wissenschaftlicher Bildung. Vielmehr wollte er zwischen einer auf Forschung und Gelehrsamkeit gerichteten Wissenschaft und einer auf die Entfaltung des menschlichen Lebens bezogenen Volksbildung unterscheiden. Aus dieser Grundüberzeugung entstand die Idee der dänischen Volkshochschule.

Die Volkshochschulbewegung und ihre gesellschaftliche Bedeutung

Grundtvigs bekannteste und international folgenreichste Leistung liegt in der geistigen Begründung der dänischen Volkshochschulbewegung. Bereits in den 1830er Jahren entwickelte er seine Vorstellungen von einer höheren Bildung für das Volk. Besonders wichtig wurden seine Schriften „Det Danske Fiir-Kløver“ von 1836 und „Skolen for Livet og Academiet i Soer“ von 1838. Er forderte die Einrichtung von Bildungsstätten, die insbesondere jungen Erwachsenen aus der bäuerlichen Bevölkerung offenstehen sollten.

Die dänische Gesellschaft war zu dieser Zeit noch stark von der Unterscheidung zwischen einer kleinen gebildeten Oberschicht und der breiten Landbevölkerung geprägt. Während die höheren Schulen und Universitäten vor allem auf die Bedürfnisse des Staatsdienstes und der gelehrten Berufe ausgerichtet waren, besaßen Bauern und Handwerker nur begrenzte Möglichkeiten, eine über die elementare Schulbildung hinausgehende geistige Ausbildung zu erhalten.

Grundtvig betrachtete diesen Zustand nicht nur als soziales, sondern auch als nationales Problem. Ein Volk könne sich nur dann frei und selbstständig entwickeln, wenn seine Angehörigen die eigene Geschichte, Sprache und Kultur kennen und verstehen lernten. Die von ihm entworfene Volkshochschule sollte deshalb keine bloße Berufsschule sein. Ihre Aufgabe bestand darin, junge Menschen zur bewussten Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben zu befähigen. Der Unterricht sollte Geschichte, Literatur, Sprache, Dichtung und gesellschaftliche Fragen umfassen.

Ein besonderes Gewicht legte Grundtvig auf den gemeinsamen Gesang. Die Lieder sollten nicht lediglich der Unterhaltung dienen, sondern das Gefühl geschichtlicher und kultureller Zusammengehörigkeit stärken. Die Volkshochschule sollte außerdem eine Gemeinschaft des täglichen Lebens bilden. Lehrer und Schüler sollten miteinander wohnen, sprechen, arbeiten und lernen. Prüfungen und formale Abschlüsse standen nicht im Mittelpunkt. Entscheidend war vielmehr die persönliche Entwicklung der Teilnehmer.

1844 wurde in Rødding in Nordschleswig die erste dänische Volkshochschule gegründet, die von Grundtvigs Ideen wesentlich beeinflusst war. Grundtvig selbst war nicht ihr unmittelbarer

organisatorischer Gründer. Seine Leistung bestand vielmehr in der Formulierung jener geistigen Grundsätze, auf denen die neue Schulform beruhte.

In den folgenden Jahrzehnten breitete sich die Volkshochschulbewegung rasch aus. Besonders nach dem deutsch-dänischen Krieg von 1864 gewann sie eine neue nationale Bedeutung. Die Niederlage Dänemarks und der Verlust Schleswigs und Holsteins führten zu einer verstärkten Besinnung auf die kulturellen und gesellschaftlichen Grundlagen des dänischen Gemeinwesens. Die Volkshochschulen wurden zu wichtigen Trägern dieser Entwicklung.

Sie förderten die Bildung der bäuerlichen Bevölkerung, stärkten deren Selbstbewusstsein und trugen zur Herausbildung einer politisch aktiven ländlichen Mittelschicht bei. Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts entstand eine enge Verbindung zwischen der Volkshochschulbewegung, den bäuerlichen Genossenschaften und der demokratischen Entwicklung Dänemarks. Bedeutende Pädagogen wie Christen Kold entwickelten Grundtvigs Gedanken weiter und gaben ihnen eine konkrete schulische Gestalt.

Grundtvigs politisches Denken und sein Verhältnis zur Nation

Grundtvigs politische Anschauungen entwickelten sich im Laufe seines langen Lebens erheblich. In seiner Jugend war er von der monarchischen Ordnung und dem traditionellen Staatsverständnis geprägt. Die Vorstellung einer revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft lag ihm fern. Er betrachtete die geschichtliche Entwicklung eines Volkes als organischen Prozess, der nicht beliebig durch abstrakte politische Programme ersetzt werden könne. In dieser Hinsicht stand er konservativen Denkströmungen seiner Zeit nahe.

Gleichzeitig gewann für ihn die Freiheit des einzelnen Menschen und der gesellschaftlichen Gemeinschaft zunehmend an Bedeutung. Grundtvig war kein systematischer politischer Philosoph. Seine politischen Stellungnahmen ergaben sich vor allem aus konkreten geschichtlichen Erfahrungen und aus seiner Vorstellung vom lebendigen Volk. Für ihn war ein Volk nicht lediglich die Gesamtheit der Untertanen eines Staates. Es bildete vielmehr eine geschichtlich gewachsene Gemeinschaft, die durch Sprache, Überlieferung, gemeinsame Erinnerungen und kulturelle Ausdrucksformen verbunden war.

Damit stand sein Volksbegriff in engem Zusammenhang mit dem romantischen Nationaldenken. Grundtvig betonte jedoch, dass die Eigenart eines Volkes nicht allein durch staatliche Macht oder politische Herrschaft bestimmt werde. Die kulturelle Selbstständigkeit eines Volkes beruhte nach seiner Überzeugung vor allem auf der Pflege seiner Sprache und seiner geschichtlichen Überlieferung.

Die Auseinandersetzungen um Schleswig und Holstein führten seit den 1830er Jahren zu einer Verschärfung der Gegensätze zwischen deutschen und dänischen Nationalbestrebungen. Grundtvig beteiligte sich an diesen Debatten mit großer Leidenschaft. Er trat für die Selbstständigkeit der dänischen Nation ein und betrachtete die dänische Sprache als wesentliche Grundlage des nationalen Lebens. Seine Haltung war dabei keineswegs frei von nationalen Einseitigkeiten.

Als Dänemark 1848 in eine revolutionäre Verfassungskrise geriet, stand Grundtvig dem Übergang zur konstitutionellen Ordnung nicht ohne Vorbehalte gegenüber. Er befürchtete, dass eine unvorbereitete Übernahme abstrakter demokratischer Prinzipien die geschichtlich gewachsenen Grundlagen des Gemeinwesens gefährden könne. Gleichzeitig erkannte er zunehmend die Notwendigkeit politischer Mitwirkung und öffentlicher Freiheit.

1848 wurde er Mitglied der verfassunggebenden Versammlung, die an der Ausarbeitung der dänischen Verfassung beteiligt war. Später gehörte er erneut dem parlamentarischen Leben an. Seine politische Tätigkeit war durch eine eigenständige, bisweilen widersprüchliche Haltung gekennzeichnet. Grundtvig war weder ein konsequenter Vertreter des politischen Liberalismus noch ein Anhänger unbeschränkter monarchischer Herrschaft. Sein Ideal war eine politische Ordnung, in der die geschichtliche Kontinuität des Staates mit der Freiheit und Selbsttätigkeit des Volkes verbunden wurde.

In diesem Zusammenhang gewann seine Bildungsidee eine unmittelbar politische Bedeutung. Eine freie Gesellschaft benötigte nach seiner Auffassung Menschen, die fähig waren, eigenständig zu urteilen und Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen. Volksbildung und politische Freiheit standen deshalb in einem inneren Zusammenhang.

Die späteren Lebensjahre und die grundtvigianische Bewegung

Nach den heftigen theologischen Auseinandersetzungen der 1820er Jahre fand Grundtvig allmählich zu einer gefestigteren Stellung innerhalb des dänischen Kirchenlebens zurück. 1839 übernahm er die Pfarrstelle am Vartov-Hospital in Kopenhagen. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem Tod. Die Vartov-Kirche wurde zum Mittelpunkt seiner religiösen Tätigkeit und entwickelte sich zu einer wichtigen Stätte der grundtvigianischen Bewegung.

Seine Predigten zogen zahlreiche Zuhörer an. Sie zeichneten sich durch eine lebendige Sprache, eine ausgeprägte christliche Heilsgewissheit und eine starke Betonung der Gemeinschaft der Glaubenden aus. Grundtvig trat dabei für ein Christentum ein, das nicht vor allem von Angst, Schuld und religiöser Gesetzlichkeit bestimmt sein sollte. Er betonte vielmehr die Freude am Leben, die Dankbarkeit für die Schöpfung und die Hoffnung auf die Auferstehung.

Diese Grundhaltung wurde später häufig als Kennzeichen des „hellen Christentums“ der Grundtvigianer bezeichnet. Sie stand in einem gewissen Gegensatz zu strengeren pietistischen Erweckungsbewegungen, insbesondere zur Inneren Mission, die die Sündhaftigkeit des Menschen und die Notwendigkeit persönlicher Bekehrung stärker hervorhoben. Die Gegensätze zwischen beiden Richtungen prägten das dänische Kirchenleben noch lange nach Grundtvigs Tod.

Seine letzten Lebensjahrzehnte waren zugleich von einer außerordentlichen schriftstellerischen Produktivität geprägt. Er arbeitete weiterhin an theologischen Schriften, historischen Darstellungen, Gedichten und Kirchenliedern. Besondere Bedeutung gewann sein Werk „Christenhedens Syvstjerne“, das 1860 erschien und eine dichterisch-theologische Deutung der Geschichte des Christentums enthielt.

1861 wurde ihm der persönliche Rang eines Bischofs verliehen. Dies bedeutete allerdings nicht, dass er die Leitung eines eigenen Bistums übernahm. Auch sein persönliches Leben war von tiefgreifenden Veränderungen geprägt. 1821 hatte er Lise Blicher geheiratet, mit der er mehrere Kinder hatte. Nach ihrem Tod 1851 ging er eine zweite Ehe mit Marie Toft ein, die bereits 1854 starb. 1858 heiratete er in dritter Ehe Asta Reedtz.

Bis in sein hohes Alter blieb Grundtvig geistig und kirchlich tätig. Noch unmittelbar vor seinem Tod predigte er in der Vartov-Kirche. Am 2. September 1872 starb er in Kopenhagen, wenige Tage vor Vollendung seines 89. Lebensjahres. Die von ihm angestoßenen Bewegungen hatten zu diesem Zeitpunkt bereits eine solche gesellschaftliche Bedeutung erlangt, dass sein Einfluss weit über sein persönliches Wirken hinaus fortbestand.

Geistesgeschichtliche Bedeutung und bleibendes Vermächtnis

Grundtvigs geschichtliche Bedeutung lässt sich nur verstehen, wenn man die verschiedenen Bereiche seines Wirkens als Teile einer umfassenden geistigen Konzeption betrachtet. Sein theologisches Denken, seine Geschichtsauffassung, seine Dichtung, seine Pädagogik und sein politisches Engagement waren nicht voneinander unabhängig. Sie beruhten vielmehr auf einer gemeinsamen Grundüberzeugung: Das menschliche Leben verwirklicht sich nicht in abstrakten Begriffen, sondern in geschichtlich gewachsenen, sprachlich vermittelten und gemeinschaftlich gelebten Zusammenhängen.

Sein Werk weist deutliche Beziehungen zur Romantik und zum deutschen Idealismus auf. Gleichzeitig entwickelte er eine eigenständige Position, die sich weder auf romantische Geschichtsphilosophie noch auf lutherische Orthodoxie reduzieren lässt. Grundtvig verdankte der deutschen Literatur und Philosophie wesentliche Anregungen. Die Werke Schillers, Fichtes und

Schellings sowie die romantische Wiederentdeckung der nationalen Vergangenheit beeinflussten seine geistige Entwicklung erheblich. Dennoch wandte er sich zunehmend gegen die Vorherrschaft abstrakter philosophischer Systeme.

Für Grundtvig besaßen Sprache, Geschichte und religiöse Gemeinschaft eine Eigenständigkeit, die sich nicht vollständig aus philosophischen Begriffen ableiten ließ. Seine Auffassung vom lebendigen Wort ist dafür besonders charakteristisch. Das gesprochene Wort war für ihn nicht lediglich ein Mittel der Mitteilung. Es war Ausdruck menschlicher Gegenwart, persönlicher Begegnung und geschichtlicher Kontinuität.

Diese Vorstellung bestimmte sowohl seine Theologie als auch seine Pädagogik. In der Kirche begegnete der Mensch dem lebendigen Glauben durch Verkündigung, Bekenntnis und Sakrament. In der Schule sollte er durch Gespräch, Dichtung und geschichtliche Erzählung zur Entfaltung seiner Persönlichkeit gelangen. In der politischen Gemeinschaft schließlich sollte die freie Rede die Voraussetzung verantwortlicher Teilnahme am öffentlichen Leben bilden.

Sein Menschenbild war dabei grundsätzlich lebensbejahend. Der Mensch erschien ihm nicht lediglich als sündiges Wesen, das der Erlösung bedarf, sondern zugleich als Geschöpf Gottes, dessen irdisches Leben einen eigenen Wert besitzt. Diese Haltung erklärt die besondere Bedeutung, die Grundtvig der menschlichen Freude, der Gemeinschaft, dem Gesang und der kulturellen Tätigkeit beimaß.

Darin liegt auch ein wesentlicher Unterschied zu Søren Kierkegaard, dem anderen großen dänischen religiösen Denker des 19. Jahrhunderts. Während Kierkegaard die existentielle Entscheidung des einzelnen Menschen vor Gott in den Mittelpunkt stellte, betonte Grundtvig die geschichtliche und gemeinschaftliche Gestalt des Christentums. Beide Denker waren Kritiker einer erstarrten Staatskirchlichkeit, gelangten jedoch zu unterschiedlichen Vorstellungen von der Erneuerung des Christentums.

Grundtvigs Volkshochschulidee trug dazu bei, die Bildung breiter Bevölkerungsschichten zu fördern und das gesellschaftliche Selbstbewusstsein der bäuerlichen Bevölkerung zu stärken. Seine Kirchenlieder bereicherten die religiöse Kultur des Landes. Seine geschichtlichen und poetischen Arbeiten wirkten an der Ausbildung eines modernen dänischen Nationalbewusstseins mit. Seine politischen Vorstellungen verbanden die Wertschätzung geschichtlicher Überlieferung mit dem Gedanken persönlicher und gesellschaftlicher Freiheit.

Gerade in der Verbindung von religiöser Tradition und gesellschaftlicher Erneuerung liegt seine eigentliche historische Originalität. Grundtvig zeigte, dass die Pflege geschichtlicher Überlieferung nicht notwendig mit der Ablehnung gesellschaftlicher Veränderungen verbunden sein

muss. Sein Einfluss ist bis in die Gegenwart sichtbar: Die dänischen Volkshochschulen bestehen weiterhin als eigenständige Bildungseinrichtungen, die grundtvigianische Tradition prägt Teile des kirchlichen Lebens, und seine Lieder werden noch immer gesungen.

Grundtvig war weder ausschließlich ein konservativer Bewahrer noch ein moderner Fortschrittsdenker. Er verteidigte die christliche Überlieferung gegen ihre rationalistische Auflösung, wollte aber zugleich den Glauben aus der Erstarrung institutioneller und dogmatischer Formen befreien. Er betonte die geschichtliche Eigenart der Nation, ohne das gesellschaftliche Leben allein dem Staat unterzuordnen. Seine bleibende Leistung bestand darin, den Gedanken des lebendigen menschlichen Zusammenhangs gegen die Verselbstständigung abstrakter Systeme zu verteidigen. Sein Lebenswerk ist deshalb nicht nur ein Kapitel der dänischen Nationalgeschichte, sondern ein bedeutender Beitrag zur europäischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts.



Grundtvigskirke in Kopenhagen. Erbaut in den Jahren 1921 – 1940 in ausschließlicher Handarbeit aus 6 Millionen gelben Ziegeln.

Literaturverzeichnis

Grundtvig, N. F. S.: Nordens Mythologi. Kopenhagen 1832.

Grundtvig, N. F. S.: Kort Begreb af Verdens Krønike. Kopenhagen 1812.

Grundtvig, N. F. S.: Kirkens Gienmæle. Kopenhagen 1825.

Grundtvig, N. F. S.: Det Danske Fiir-Kløver. Kopenhagen 1836.

Grundtvig, N. F. S.: Skolen for Livet og Academiet i Soer. Kopenhagen 1838.

Grundtvig, N. F. S.: Christenhedens Syvstjerne. Kopenhagen 1860.

Grundtvig, N. F. S.: Udvalgte Skrifter. Hrsg. von Holger Begtrup. 10 Bände. Kopenhagen 1904–1909.

Allchin, A. M.: N. F. S. Grundtvig: An Introduction to His Life and Work. Aarhus 1997.

Bradley, S. A. J. (Hrsg.): N. F. S. Grundtvig: A Life Recalled. Aarhus 2008.

Korsgaard, Ove: The Common Good: N. F. S. Grundtvig as Politician and Contemporary Historian. Aarhus 2019.

Johansen, Steen: Bibliografi over N. F. S. Grundtvigs Skrifter. 4 Bände. Kopenhagen 1948–1954.

Bild: Grundtvig kurz vor seinem Tod im August 1872. Wikipedia gemeinfrei.